

Kamener Zeitung

Volksefreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 89 (1. Blatt)

Dienstag, den 27. Juli 1915

43. Jahrgang.

Stürmischer Siegeslauf.

Die 5. russische Armee zersprengt. — Pultusk und Rozan erstürmt. — Der Narew in breiter Front überschritten. — Die großen Mörser vor Zwangorod. — 1½ Million russische Kriegsgefangene. — Reims unter deutschem Feuer. — Neue Erfolge unserer beiden Verbündeten.

Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 24. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Below siegte bei Schaulen (Szawle) über die 5. russische Armee. Seit 10 Tagen ständig im Kampf, Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in der Gegend von Rozan und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu zersprengen. Der Erfolg ist seit Beginn dieser Operationen, 14. Juli, auf 27 000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 100 Geschütze und bekannte Munitionswagen, zahlreiche Bagagen und sonstiges Kriegsgerät angewachsen. — Am Narew wurden die Festungen Rozan und Pultusk, in jähem, unübersehbarem Ansturm, von der Armee des Generals von Gallwitz erobert und der Übergang über diesen Fluss zwischen beiden Orten erzwingen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluss vor. — In den Kämpfen zwischen Njemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli 41 000 Gefangene, 14 Geschütze und 90 Maschinengewehre genommen. Was in Pultusk und Pultusk an Kriegsgerät erobert ist, liegt sich noch nicht übersehen. — Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand. — Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

W Grosses Hauptquartier, 25. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe mit Nachhut des Gegners statt. Gestern wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht. Bei Vorstößen an der Pila südlich Rozan und in der Gegend von Szadow, 10 Kilometer nördlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert. Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Pultusk überschritten. Südlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Raselsk-Gzow erreicht. Westlich von Monie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustjanow, Bielska und Jasgarzew erstürmt.

W Grosses Hauptquartier, 24. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilica-Mündung bis Rozan (nordwestlich von Zwangorod) ist der Feind über die Weichsel zurückgedrängt. Vor Zwangorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Szadow wurden energische Angriffe gegen die Brückenköpfe-Stellung abgewiesen. Ein thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus. — Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten von Woyrsch und den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen fielen

seit dem 14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl, sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Notiz: Rozan liegt 17 Kilometer nordöstlich Szadow.

W Grosses Hauptquartier, 25. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Die Lage bei den deutschen Truppen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Notiz: Die Orte Ustjanow, Bielska und Jasgarzew liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau. Szadow liegt 10 Kilometer südlich Pultusk an der Straße Pultusk-Serok.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 24. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern infolge der siegreichen Angriffe, die von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in den letzten Tagen geführt wurden, zwischen der Weichsel und Wiszka in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Stellungen und zog sich 8 bis 10 Kilometer nordwärts in eine dort vorbereitete Linie zurück. Seine Versuche, in gleichfalls bereits eingerichteten Zwischenstellungen festen Fuß zu fassen, scheiterten am Nachdrängen unserer Korps. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs eingebrachten letzten gemeldeten Gefangenen wuchs auf 45 Offiziere und 11 500 Mann an. Nördlich Grubieschow drangen deutsche Kräfte in die feindliche Stellung ein. Bei Szolal wiederholten sich die vergeblichen Angriffe der Russen gegen unsere Positionen am östlichen Bugufer. Unmittelbar westlich Zwangorod unternahm der Feind einige erfolglose Vorstöße gegen Truppen unseres Siebenbürgischen Korps. An den anderen Teilen der Front ist die Lage bei wechselnder Stärke der Kämpfe unverändert. Den zwischen Pila und Bug kämpfenden verbündeten Truppen sind seit dem 14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände gefallen.

Aus Wien wird amtlich vom 25. Juli gemeldet:

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Zwangorod wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Arlow wurde ein russischer Uebergangsversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Die unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls von Hindenburg stehenden Armeen haben seit der Aufnahme der großen Offensive am 14. d. Mts. außerordentliche Erfolge davongetragen. Die in Kurland von Windau bis zum Bobr operierende Armee Below stellt nach zehntägigen Kämpfen die fünfte russische Armee östlich von Szawle bei den Orten Rozan und Szadow. Die ganze Armee wurde geschlagen und zersprengt. Die vereinigten Armeen von Scholtz und v. Gallwitz, von denen die letztere Ostrowitz am Bobr umklammert hält, eroberten im Ansturm die Festungen Rozan und Pultusk, die zwischen Ostrolenka und Nowogeorgiewsk gelegen sind, und erzwangen den Uebergang über den Narew in breiter Front. Die verhältnismäßig schnelle Eroberung dieser beiden Festungen in der von den Russen für unüberwindlich gehaltenen Narewlinie eröffnet die herrlichsten Ausichten für unsere Operationen vor Warschau. Nördlich der Pila erreichten Truppen der Armee Woyrsch die Weichsel und bedrohen die große Festung schon,

um die sich der Ring immer enger schließt, vom Süden her, während andere Truppen die Westfront bedrohen. Zwischen Weichsel und oberen Bug dauert der Kampf mit außerordentlicher Hartnäckigkeit fort. In der Gegend von Szolal am oberen Bug wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Die Kämpfe haben sich, nach Mitteilungen aus dem Wiener Kriegspressequartier, zu einer Riesenschlacht ausgewachsen. Auf russischer Seite wird alles getan, das Verhängnis abzuwehren. Überall werden die Lücken gestopft, doch nirgends zeigt sich ein Erfolg. Dem Druck der gegen und nordwestlich Zwangorod vordringenden Verbündeten, vermochte der Gegner erst an der Weichsel Halt zu gebieten. In breiter Front stießen die Verbündeten vor, und warfen den Feind von der Pilica-Mündung stromaufwärts bis nordwestlich der Festung Zwangorod ans jenseitige Weichselseufer.

Gleich der Armee Woyrsch sind auch die Armeen Erzherzog Joseph Ferdinand und v. d. Marwitz erfolgreich, sie bedrohen die Zwangorod-Lubliner Linie. Während sich auf dem linken Weichselseufer ein stetig enger werdender Kreisbogen um Zwangorod legt, haben sich die gegen Lublin und Cholm zwischen Wjecz und Bug anrückenden Truppen wiederum energisch vorgeschoben. Schöne Fortschritte wurden auch auf dem rechten Flügel erzielt, wo der über Grubieschow hinausgetragene Angriff den von Krasnostaw in der Richtung Lublin-Wolhynsk führenden Strassenzug bedroht. Die Russen versuchten neuerdings, durch einen Gegenangriff in Galizien die Offensive in Polen zu hemmen. Sie griffen diesmal nicht wie gewöhnlich am Danieł an, sondern versuchten, im Raum von Szolal am Bug durchzubrechen. An der festgelegten Schlachtreihe der Verbündeten brachen aber alle russischen Bemühungen blutig zusammen.

Der russische Bericht.

(W) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: In der Gegend westlich Mian kein wichtiges Gefecht. In der Nacht zum 22. Juli nahmen wir beim Dorfe Szol an der Straße nach Tulkum eine Nachschwabteilung und beim Dorfe Kruk eine Offizierspatrouille gefangen. Der Feind besetzte das Dorf Janischki und bemüht sich, in südöstlicher Richtung vorzurücken. Desfalls Mässigkeit rückt der Feind gegen den Schwauf vor. Am Narew setzten die Deutschen, durch heftiges Artilleriefeuer unterstützt, am 22. Juli die hartnäckigen Angriffe gegen den Brückenkopf von Rozan fort. Am linken Weichselseufer unternahm der Feind am selben Tage einen Sturm gegen die Vorwerke von Zwangorod an der Front Wulka-Daschinska-Griewoschow. Nachdem er in einem Abschnitt bereits unsere Drahtverhänge durchbrochen hatte, wurde er durch unseren Gegenangriff mit großen Verlusten hinausgeworfen. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf fort. In der Richtung von Lublin setzten die Deutschen auf den nach Belzice führenden Strassen zum Angriff an. Das Zentrum der feindlichen Armeen, das aus deutschen Divisionen besteht, erlitt schwere Verluste. Am Morgen des 22. Juli stellte der Feind am linken Ufer des Wjecz den Angriff ein, während es an der Front Maidan-Ostrowsky-Boislawice-Ustjanow großen deutschen Streitkräften anfangs gelang, sich unserer Versuchungen zu bemächtigen, und sogar in starken Massen nach Norden vorzudringen; doch wurden sie nach erbittertem Waldkampf der acht Stunden wahrte, mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Während der Gegenangriffe erbeuteten wir sechs Kanonen und machten 500 Gefangene. In der Gegend von Grubieschow gelang es dem Feinde, am 22. Juli gegen Norden vorzurücken. Am Bug, bei dem Dorfe Szol, warfen unsere Truppen den Feind über den Fluss zurück. Bei Szolal fand ein heftiger Gegenangriff statt. Starke feindliche Reserven konnten das Bugtal nicht überschreiten und so die von uns angegriffenen feindlichen Truppen nicht unterstützen. Der Kampf dauert fort. Im Laufe des 21. Juli griff der Feind das Dorf Dobrowo an und bemächtigte sich eines Teiles desselben, er wurde jedoch abends hinausgedrängt, wobei er einige hundert Gefangene in unseren Händen ließ. In den übrigen Abschnitten unserer Front keine Veränderungen.

42er und 50er vor Zwangorod.

(T. U.) Die „Tribune de Genève“ teilt aus Innsbruck mit, daß die Oesterreicher 7 42 cm.- und 2 50 cm.-Kanonen gegen Zwangorod geführt haben, das jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert wird.

Russische Verstärkungen.

„Daily News“ melden aus Petersburg, daß fortgesetzt Verstärkungen von Petersburg und Moskau über Brest-Litowsk zur russischen Front östlich von Zwangorod abgehen. Man vermutet, daß der russische Flügel bei diesem Frontabschnitt, um die Kämpfe bei Cholm ausfallsreicher zu gestalten, um mindestens 120 000 Mann verstärkt worden ist.

Die kritische Lage des russischen Heeres.

(65) „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen längeren Artikel seines Petersburger Korrespondenten über die Riesenschlacht in Russland, die eine furchtbare Festigkeit angenommen habe. Die Lage der Russen sei überaus bedrängt; überall drängen die deutschen und österreichischen Armeen vor. Auf verschiedenen Kampfplätzen seien die Russen in dringender Gefahr abgeschnitten zu werden. Die Russen sind außerstande, irgendeine Offensive zu unternehmen. Als entscheidend betrachtet das Blatt die Kämpfe auf dem Frontabschnitt zwischen Wjecz und Bug. — Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Fabriken und Werkstätten von Warschau und Umgegend, die für die Militärkommandos arbeiten, wurden wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von Brennmaterial und wegen der Nähe der Front auf Kosten der Regierung in das Innere des Landes verlegt.

Oesterreichischer Sieg an der bessarabischen Grenze.

(66) Das Blatt „Zion“ meldet in einer Extraausgabe die Nachricht von einem glänzenden Siege der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen, die es aus Buchduni erhalten hat. Danach haben die Verbündeten unter Führung Flanzer-Baltins die Russen an der bessarabischen Grenze mit großer Wucht unter Anwendung aller verfügbaren Kräfte angegriffen und völlig geschlagen. Die Russen verloren 2000 Tote und Verwundete und 6000 Gefangene und viel Kriegsmaterial. Sie zogen sich fluchtartig in das Innere Bessarabiens zurück.

Russland muss bald Frieden suchen?

(65) Das ausgesprochen englandfreundliche norwegische Handels- und Schifffahrtsblatt schreibt über die Kriegslage, die Moral der russischen Truppen müsse erschüttert sein, da sie von den deutschen Landwehrruppen, die zum ersten Mal im Feuer waren, aus einer stark befestigten Stellung ohne lange Artillerievorbereitung glatt herausgeworfen wurden. Unter diesen Umständen werde es kaum lange dauern, bis die Russen im Besitz der Deutschen sei und Russland für längere Zeit auf die Defensivbewegungen angewiesen sein würde oder Frieden suchen müsse. Die Zentralmächte würden dann die Wahl haben, entweder weiter nach Osten vorzudringen oder sich mit ihrem ganzen Gewicht auf den Westen zu werfen. Die Westmächte seien nicht imstande gewesen, die Zeit zu entscheidenden Unternehmungen zu benutzen.

Ein neutrales Urteil.

In den „Baseler Nachrichten“ schildert Major Tanner in einem Bericht vom 16. Juli seine Ergebnisse mit der Armee Böhm.

Allerlei Kriegsbilder.

Opferwilligkeit von Auslandsdeutschen.

WTB Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Opferwilligkeit der Deutschen in Uruguay“. Aus Montevideo wird uns geschrieben: Bei Ausbruch des Krieges hat die hiesige deutsche Kolonie sofort Sammlungen für das Rote Kreuz veranstaltet. Das Komitee, das sich mit diesen Sammlungen befaßt und das unter dem Namen „Deutsch-Ostereichisches Hilfskomitee“ tätig war, hat bis jetzt im ganzen 100.000 Mk. nach Deutschland überwiesen. Dies ist für die kleine deutsche Kolonie, die aus nicht mehr als 500 Reichsdeutschen besteht dürfte, besonders bei den jetzigen schlechten Zeiten, ein großer Betrag.

Neben diesen Sammlungen für das Rote Kreuz wurden Sammlungen für eine Kriegsspende veranstaltet, die, von dem deutschen Geschäftsträger Freiherrn von Dönniges angeregt, dem Reiche zur freien Verfügung gestellt werden sollte. Der Gedanke war hierbei, daß Deutsche, die zufälligerweise nicht in den Krieg ziehen und durch ihre Abwesenheit im Auslande unter dem Kriege nicht so zu leiden haben, wie ihre Landsleute im Inlande, durch eine Spende dem Vaterlande zu dienen bestrebt sein sollten. Diese Beträge, die bis jetzt bei der deutschen Ministerialdirektion eingegangen sind und die sich ungefähr auf 25.000

belaufen, sind dem Auswärtigen Amt überwiesen worden.

Um für die Kriegsspendensammlung jedoch größere Propaganda zu machen, hat das Komitee für das Rote Kreuz sich in letzter Zeit auch dieser Spende angenommen und dem deutschen Geschäftsträger nach kurzer Zeit einen Wechsel über dreißigtausend Mark übermittelt, dessen Betrag je zur Hälfte zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und der Invaliden verwandt werden soll.

Das Schicksal der verbannten Abgeordneten

der russischen Duma ist, wie trotz der strengen Zensur aus russischen Zeitungen zu ersehen ist, wenig beneidenswert. Die fünf verurteilten und nach Sibirien transportierten Reichsduma-Abgeordneten Muranen, Petrowski, Wadajew, Schagala und Samolow wurden jetzt in Arrestkleidern aus Krasnojarsk weiter nach dem Gebiet von Tschuransk in Sibirien verschickt. Peinliches Aussehen erregt unter der Gesamtheit der russischen Abgeordneten die Weigerung der Regierung, den verbannten Duma-Abgeordneten die Diäten auszusuchen. Vorläufig beschloßen die Freunde der Verbannten, ihnen ihre eigenen Diäten nach Sibirien zu schicken. In Petersburg wurde kürzlich der Duma-Abgeordnete Stobolew aus dem Gefängnis entlassen, der wegen eines Auftrages, der die Streikfrage betraf, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden

war. Stobolew wurde von den Abgeordneten herzlich begrüßt.

Der Kampf gegen die Lebensmittelteuerung.

Die nicht nur bei uns und den übrigen kriegsführenden Staaten zu unerträglichen Zuständen geführt hat, sondern auch von den Neutralen schwer empfunden wird, hat jetzt auf allen Fronten mit großer Hartnäckigkeit eingeleitet. Von allen Seiten kommt die Meldung, daß sich die Kommunen zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen zusammenschließen und sich eingehend mit der Möglichkeit gemeinsamen, geschlossenen Vorgehens gegen den Lebensmittelwucher beschäftigen und entsprechende Beschlüsse fassen wollen. Zweifellos bleibt nach den jetzigen gescheiterten Bestrebungen die wirklich durchgreifenden Erfolg versprechende Organisation des Kampfes gegen den Lebensmittelwucher den städtischen Behörden überlassen, von deren energischen Maßnahmen die Bevölkerung mit Recht Hilfe und Schutz gegen Ausbeutung verlangt und erwartet.

Auch in der Schweiz hat man mit dieser solidarischen Bekämpfung des Nahrungsmittelwuchers angefangen. In Biel fand eine Konferenz von Vertretern verschiedener Gemeinden der Kantone Bern, Solothurn, Freiburg und Neuchâtel zur Besprechung von Maßnahmen gegen wucherische Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkt und zur Prüfung der

Frage der Beschaffung von Lebensmitteln durch die Gemeinden statt. Die Konferenz, die von fast allen größeren schweizerischen Städten besucht war, erörterte vorerst die Frage, ob nicht der Städteverband ersucht werden sollte, die ganze Sache in die Wege zu leiten. Es drang jedoch die Meinung durch, daß eine rasch zu bildende Vereinigung mit Aussicht auf Erfolg die Arbeiten in die Hand nehmen könne durch den Erlass übereinstimmender Marktvorschriften und durch die Festsetzung einheitlicher Marktpreise, wobei der gemeinsame Anlauf von Lebensmitteln erst später geprüft werden soll. Gegen soll der Städteverband aufgefordert werden, unverzüglich eine Eingabe an den Bundesrat gelangen zu lassen mit der Forderung der Festsetzung von Höchstpreisen für die notwendigen Lebensmittel.

Ludolf Waldmann, der bekannte Komponist vollständig gewordener Lieder, z. B. „Die alten Deutschen tranken noch eins“, „Aufsteh Blut und leichter Sinn“, „Sei gegrüßt du mein schönes Sorrent“, feierte am 30. Juni in Berlin nicht nur seinen 75. Geburtstag, sondern auch sein 50jähriges Komponisten-Jubiläum. Es erschienen in einer handlichen Heft-Ausgabe, worin das Bild des Jubilars, 10 seiner der Jetztzeit entsprechenden, tief empfundenen volkstümlichen Vaterlandslieder mit leichter Klavierbegleitung.



Den Heldentod für König und Vaterland starb in treuer Pflichterfüllung, infolge seiner erhaltenen Verwundung, im Kriegslazarett am 12. Juli unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

mein lieber Bräutigam

Alfred Peppmeier

Musketier im Inftr.-Regt. 45.

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Peppmeier,

Overberge, Cleve, Sennelager, Frankreich, Ostpreussen, den 26. Juli 1915.

870

Ernst Brass

Photogr. Anstalt.

Kamen, Bahnhofstrasse 49.
Fernruf 154.

Der schönste Heimatsgruß für unsere braven Truppen im Felde ist eine gute Photographie von ihren lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen Helden eine Vergrößerung machen lassen, so lassen Sie sich nicht von Kolporteurs oder sonstigen Nichtfachleuten beschwätzen, sondern gehen Sie zum Fachmann, hier sehen Sie die Ausführung des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Maurer und Handlanger

sofort gesucht.

Klaholz, Kamen,
Baugeschäft.

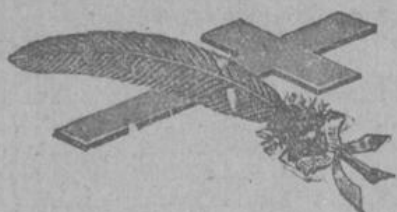
Eine 2-Zimmerwohnung an alleinstehende Person sofort zu vermieten.

Bahnhofstr. 56.

Unreiner

Teint,

Büchel, Mitlexer, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1. — u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum wird morgens abgewaschen und mit Zucker-Creme (à 50 Pf., 75 Pf. etc.) nachstreichen. Große Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen: H. Jacobi u. H. B. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacobi.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern nachmittag 5 Uhr meine liebe Mutter, unsere gute Schwieger- und Grossmutter, Tante und Cousine

Frau Witwe Wilhelm Knapstein

Luise geb. Haber

im Alter von 78 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Brockhaus
und Frau geb. Knapstein.

Kamen, den 26. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Rottumerstrasse Nr. 212 aus statt.

872

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt
in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.

Maschinenschlosser und Dreher

für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht.

C. Deilmann, Courl.

Brauchen Sie für Ihren Jungen einen Bleyle - Anzug oder Schwitzer?

Ab 1. August kommt auf sämtliche Bleyle-Fabrikate ein weiterer Aufschlag von 10% in Anrechnung. Bis dahin kann ich noch zu den seit dem 1. Februar geltenden Preisen abgeben. Die Preise sind für das ganze deutsche Reich einheitlich von der Fabrik festgesetzt.

868

Emil Gerdts, Kamen.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es nach seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute abend 11 Uhr unsere liebe Tante, Frau

Ww. Ludwig Buschmann

gen. Fiene

geb. Wilhelmine Görshoff

im 77. Lebensjahre infolge Lungenentzündung durch einen sanften Tod zu erlösen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen:

Familie H. Görshoff.

Oberaden, den 25. Juli 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus in Methler statt.



Am Mittwoch, d. 28. Juli, morgens 10 Uhr anfangend, soll auf dem Schlachthof zu Kamen das

Fleisch

einer minderwertigen Kuh an Nichtgewerbtreibende verkauft werden.

Die Schlachthof-Verwaltung: Meyer.

Frucht-Verkauf Kamen.

Freitag, den 30. d. M., abds. 6 Uhr, haben Unterzeichnete zufolge Auftrages für die Stadt Kamen die der selben gehörende gute Kaiserfrucht von ca. 3 Morgen Größe, unmittelbar beim städtischen Realprogymnasium, Gammelfstraße hier selbst, belegen, abteilungsweise oder im ganzen öffentlich meistbietend gegen Kredit beim Bürgerschaft zu verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerds, Aukt.

Reinhard, Gerds, Aukt.

Warnung.

Wenn die Frau Gult, Leme, Alwine geb. Hermann, ihre lägenhaften Reden und Verleumdungen über meine Frau nicht unterlassen kann, werde ich sie gerichtlich belangen lassen.

Georg Kmetz, Niederaden.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde. Mittwoch, den 28. Juli, abends 8 Uhr: Kriegsanbacht. Pastor Koch.

Katholische Gemeinde. Sonntag, den 1. August, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst. Predigt: (Harrer J. Moos) aus Dortmund.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp** Ostenthellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Kammerer Zeitung

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 89 (2. Blatt)

Dienstag, den 27. Juli 1915

43. Jahrgang.

Ehren-Café.

Ein herrliches Beispiel treuer Kameradschaft.
Am 31. 5., abends um 11 Uhr, so schreibt
ein Kameradenführer, wurde mir eine sehr große
Freude zu teil. Bei unserem Unternehmen am
29. abends war der Vizefeldwebel der Re-
serve Art. der 4. Kompanie des Reserve-
Regiments 264, der dreimal rausgegangen war,
um Verwundete zu holen, schließlich selbst nicht
zurückgekehrt, und wir waren alle überzeugt,
er sei gefallen. Es war aber nicht möglich,
ihn im Gelände zu entdecken. Ich wurde nun
heute ans Telefon gerufen und höre: Feld-
webel Art. lebt und liegt in einem Granat-
loch dicht vor dem feindlichen Schützengraben.
Sein Kamerad, der Wehrmann Franz Buiwai,
geb. 24. 11. 1892, in Niederzillst, zuletzt
in Desdorf i. Altmark, hatte sich, ohne
einem Menschen etwas von seiner Absicht zu
sagen, bei Dunkelheit auf dem Bauche kriechend,
ins Borgebiet begeben und den Verwundeten
nach 2 stündigem Suchen gefunden. Da Art.
aber einen Schuß durch das Knie hatte und
infolge des dreitägigen Hungerns neben den
geistlichen Aufregungen auch körperlich sehr an-
gegriffen war, konnte er ihn nicht mit sich
zurückbringen. Er war ja nur rausgegangen,
um die Leiche zu suchen, deshalb hatte er außer
Gewehr auch nichts bei sich. Art. war schwer
verwundet in ein Granatloch gekrochen,
15 Schritte vor dem feindlichen Schützengraben,
in das im Laufe der folgenden Tage von uns
Handgranaten geworfen wurden, weil wir glaub-
ten, es sei eine feindliche Sappe. 2 dieser
Granaten, die nicht freiprallten, waren, brachte
Buiwai zurück. Nachdem Buiwai den Feldwebel
gefunden hatte, sprach er ihm eine Zerknäh-
rung zu, er schlich sich dann wieder in den
Schützengraben zurück, um sich eine Zeltbahn
zu holen. Auf dieser wollte er seinen Feld-
webel zurückziehen, denn an ein aufrechtes Tra-
gen war wegen des rasenden Feuers nicht zu
denken. In der Kompanie fand sich auch gleich
ein Kranfenträger Karl Bölsche, geb. 10. 2.
1883 in Friedberg an der Saale, zuletzt in
Köthenburg an der Saale, bereit, mitzu-
gehen, um den Zugführer zu holen. — Vange-
nimmen vergingen nun, bis man hörte, was
aus diesem Unternehmen werden würde. Sollte
man es überhaupt verbieten, um nicht das Le-
ben zweier braver Leute aufs Spiel zu setzen?
Sie wären dann heimlich rausgegangen. — Nach
1½ Stunden kamen sie zurück und brachten Art.
mit. Die Freude in der ganzen Kompanie
war unbefriedigend. Ein herrliches Beispiel
treuer Kameradschaft! Und wie hatten sie es ge-
macht? Wieder ging es auf dem Bauche raus.
Dann die Zeltbahn unter den erschöpften Ver-
wundeten gelegt, einen Gesehrieen rechts,
einen links an die Zeltbahn geknotet, jeder
von den beiden Leuten knüpfte sich den Ge-
sehrieen an sein Koppel und nun kriechen
sie wieder zurück und ziehen so ihren Feld-
webel über etwa 70 Meter bis in unseren Gra-
ben. Gewiß kein beneidenswerter Transport
für einen Verwundeten, dafür ist er aber ge-
rettet und konnte nun gleich im Auto in das
nächste Lazarett gefahren werden. Seine Ver-
wundung ist Gottlob nicht ernst, wenn auch
schwer. Sein Zustand ist leicht. — Ich machte
dem Regiment Meldung vom dem Vorfall und
erhielt die Ernennung des Buiwai zum Ge-
freiten, zur Belohnung für seine heldenhafte
Tat. Ich hoffe, inwieweit habe ich ihm auch das
Eiserne Kreuz besorgen können.

Ein feindlicher Angriff zum Stoden gebracht.
Am 28. Februar gelang es dem Feinde, nach
heftiger Artillerie-Vorbereitung, in das Dorf V.
einzudringen. Die Besatzung der vordersten Grä-
ben, die zum Teil gefallen oder verwundet war,
wurde überannt. Unteroffizier Bod (aus Siers-
dorf), schon von früher her Inhaber des Eise-
ren Kreuzes, Gefr. Haberstock (aus Hordheim,
Hb.) und Pionier Schröder (aus Hillesheim)
blieben von der 1. Kompanie Pionier-Batl. Nr.
30, waren zum Pionier-Depot geteilt, um neue
Handgranaten zu holen. In der Nähe des De-
pots fanden sie ein Maschinengewehr, bei dem
nur noch ein Mann der Bedienung war. Unter-
offizier Bod ließ sofort das Maschinengewehr durch
den Bedienungsmann und die beiden Pioniere nach
dem Döhlweg bringen, der von B. nach W. hin-
einführt. Dort bedienten der Infanterist, Un-
teroffizier Bod und die beiden Pioniere das Ma-
schinengewehr mit größtem Erfolg gegen den den
Döhlweg herausführenden Feind und brachten
den Angriff zum Stoden. Als der Lauf des Ma-
schinengewehrs durch ein feindliches Geschöß be-
schädigt wurde, setzten sie im beständigen feindlichen
Feuer einen neuen Lauf ein und nahmen dann so-
fort das Feuer gegen feindliche Kolonnen wieder
auf, denen sie die schwersten Verluste beibrachten.
Da sie zunächst allein auf ihrem weit vorge-

Amerika beharrt auf seinem Standpunkt.

Amerikas Antwort auf die letzte deutsche
Note in der Lusitania-Angelegenheit ist dem
deutschen Auswärtigen Amt von dem amerika-
nischen Botschafter in Berlin überreicht wor-
den. Die Antwort bedeutet, sagen zu müssen,
daß die amerikanische Regierung
die deutsche Note sehr unbefriedigt
gefunden.

hat, da sie es unterläßt, auf die eigentliche
Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden
Regierungen einzugehen, und keinen Weg
weist, auf dem die anerkannten Grundsätze von
Recht und Menschlichkeit zur Geltung gebracht
werden können. Die Regierung der Vereinig-
ten Staaten bemerkt mit Genugtuung, daß die
Kaiserliche Deutsche Regierung ohne Vorbehalt
die Gültigkeit der Grundsätze anerkennt, daß
die hohe See frei ist, daß Charakter und La-
dung eines Handelsschiffes festgestellt sein
müssen, ehe es rechtmäßigerweise beschlagnahmt
oder zerstört werden kann, und daß das Le-
ben von Nichtkämpfern auf keinen Fall in
Gefahr gebracht werden darf, es sei denn,
daß das Schiff Widerstand leistet oder zu ent-
kommen versucht, nachdem es aufgefordert
worden ist, sich der Durchsuchung zu unter-
werfen. Die Regierung der Vereinigten Staa-
ten ist jedoch

bitter enttäuscht darüber,
daß die Kaiserliche Deutsche Regierung sich in
keiner Weise von der Verpflichtung zur Beobach-
tung dieser Grundsätze — selbst im neutralen Schiffe
in Frage kommen — enthalten erachtet, insolge
der Politik und der Praxis, die nach ihrer An-
sicht Großbritannien im gegenwärtigen Kriege
gegenüber dem neutralen Handel befolgt. Die
Kaiserliche Deutsche Regierung wird unschwer ver-
stehen, daß die Regierung der Vereinigten Staa-
ten die Politik der großbritannischen Regierung
hinsichtlich ihrer Verpflichtung gegenüber einer
neutralen Regierung nur mit der großbritanni-
schen Regierung selbst erörtern kann. Auch muß
sie das Verhalten anderer kriegsführender
Regierungen für jede Erörterung mit der Kai-
serlichen Deutschen Regierung über die ihrer An-
sicht nach ernste und nicht zu rechtfertigende Miß-
achtung von Rechten amerikanischer Bürger durch
deutsche Seefahrer als unerheblich an-
sehen. Wenn ein kriegsführender Feind
gegenüber nicht Vergeltung üben kann, ohne das
Leben neutralen und deren Eigentum zu schädigen,
so sollten sowohl Menschlichkeit als Gerech-
tigkeit und eine angemessene Rücksicht auf die
Würde der neutralen Mächte gebieten,

daß das Verfahren eingestellt wird.
Wird darauf bestanden, so müßte dies unter sol-
chen Umständen einen unerbittlichen Vor-
stoß gegen die Souveränität der be-
troffenen neutralen Völker bedeuten.
Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht
uneingedenk der gewöhnlichen, durch diesen Krieg
geschaffenen Verhältnisse oder der gegenwärtigen
Veränderungen der Umstände und der Art des An-
griffes, die durch den Gebrauch von Werkzeugen
der Seekriegsführung hervorgerufen worden sind,
wie sie die Völker der Welt nicht im Auge haben
konnten, als die geltenden Regeln des Völkerrechts
festgelegt wurden. Die Regierung der Vereinig-
ten Staaten ist bereit, jede vernünftige Rücksicht-
nahme auf diese neue und unerwartete Gestaltung
der Seekriegsführung walten zu lassen; sie kann
jedoch nicht zugeben, daß ein wesentliches
oder grundlegendes Recht ihres Volkes wegen einer
bloßen Veränderung der Verhältnisse aufgehoben
wird. Die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten
beruhen auf Grundsätzen, nicht auf Zweckmäßig-
keit, und die Grundsätze sind unabänderlich. Pflicht
und Obiegenheit der Kriegsführenden ist es, einen
Weg zu finden, ihnen die neuen Verhältnisse an-
zupassen. Die Ereignisse der letzten zwei Mo-
nate haben klar gezeigt, daß es möglich und aus-
führbar ist.

Die Operationen der Unterseeboote,
wie sie die Tätigkeit der Kaiserlichen Deutschen
Marine innerhalb des sogenannten Kriegsge-
bietes kennzeichnen, in wesentlicher Übereinstim-
mung mit den anerkannten Grundsätzen einer
geordneten Kriegsführung zu halten. Die ganze
Welt hat mit Interesse und wachsender Genug-
tuung auf die Darlegung dieser Möglichkeit
durch die deutschen Seeführer geblickt. Es
ist mithin offenbar möglich, das ganze Ver-
fahren bei Unterseebootsangriffen der Kritik,
die es hervorgerufen hat, zu übergeben und
die Hauptursachen des Unstohes zu beseitigen.
Angesichts des Umstandes, daß die Kaiserliche
Regierung die Gerechtigkeit ihrer Handlungs-
weise zugab, indem sie zu deren Rechtferti-
gung das Recht der Vergeltung anführte, und
angesichts der offensichtlichen Möglichkeit, die her-
gebrachten Regeln der Seekriegsführung inne zu
halten, vermag die Regierung der Vereinigten
Staaten nicht zu glauben, daß die Kaiserliche
Regierung noch länger davon absehen wird,
das unbefriedigende Vorgehen ihres
Seesoffiziers bei Verletzung der
„Lusitania“ zu mißbilligen oder
Entschädigung für die Verluste an
amerikanischen Menschenleben an-
zuerkennen, insofern für zwecklose Vernichtung
von Menschenleben durch eine ungesetzmäßige Hand-
lung überhaupt Ersatz geleistet werden kann.
Die Regierung der Vereinigten Staaten kann
die

Anregung der Kaiserlichen Deutschen Regie-
rung nicht annehmen,

wonach bestimmte Schiffe bezeichnet werden.
die nach Vereinbarung auf den zurzeit wider-
rechtlich verbotenen Meeren frei
fahren sollten, wenn sie auch den freundschaft-
lichen Geist, in dem dieses Angebot gemacht
ist, nicht verletzen. Die Regierung der Ver-
einigten Staaten und die Kaiserliche Deutsche
Regierung kämpfen beide für die Frei-
heit der Meere, die Regierung der Ver-
einigten Staaten wird forschen, für diese
Freiheit zu kämpfen von welcher Seite auch
immer sie verletzt werden möge, ohne Kom-
promiß und um jeden Preis. Sie läßt die
Kaiserliche Deutsche Regierung zu praktischer
Mitarbeit ein im jetzigen Augenblick, wo diese
Mitarbeit am meisten durchsehen kann, und
dies große gemeinsame Ziel am schlagendsten
und wirksamsten erreicht werden kann. Sie ist
auch aufs höchste daran interessiert, dieses
Ziel zwischen den kriegsführenden selbst
wirklich zu sehen, und hält sich jederzeit bereit,
als gemeinsamer Freund zu handeln, dem der
Vorzug zuteil wird, einen Weg vorzuschlagen.
Wittern sie sich die amerikanische
Regierung gerade wegen des großen Wertes,
den sie auf die lange und ununterbrochene
Freundschaft zwischen Volk und Regierung der
Vereinigten Staaten und Volk und Regierung
Deutschlands legt, veranlaßt, bei der Kaiserlichen
Deutschen Regierung feierlich auf der
Notwendigkeit einer gewissenhaften
Beobachtung der neutralen
Rechte in dieser kritischen Angelegenheit zu
bestehen. Die Freundschaft selbst drängt sie,
der Kaiserlichen Regierung zu sagen, daß die
Regierung der Vereinigten Staaten eine
Wiederholung von Handlungen, die
Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Ver-
letzung der neutralen Rechte begehen sollten,
falls sie amerikanische Bürger be-
treffen, als vorfällige und un-
freundlichen Akt betrachten müßte.

zurück.

zusammen. Die Ereignisse der letzten zwei Mo-
nate haben klar gezeigt, daß es möglich und aus-
führbar ist.

Die Operationen der Unterseeboote,
wie sie die Tätigkeit der Kaiserlichen Deutschen
Marine innerhalb des sogenannten Kriegsge-
bietes kennzeichnen, in wesentlicher Übereinstim-
mung mit den anerkannten Grundsätzen einer
geordneten Kriegsführung zu halten. Die ganze
Welt hat mit Interesse und wachsender Genug-
tuung auf die Darlegung dieser Möglichkeit
durch die deutschen Seeführer geblickt. Es
ist mithin offenbar möglich, das ganze Ver-
fahren bei Unterseebootsangriffen der Kritik,
die es hervorgerufen hat, zu übergeben und
die Hauptursachen des Unstohes zu beseitigen.
Angesichts des Umstandes, daß die Kaiserliche
Regierung die Gerechtigkeit ihrer Handlungs-
weise zugab, indem sie zu deren Rechtferti-
gung das Recht der Vergeltung anführte, und
angesichts der offensichtlichen Möglichkeit, die her-
gebrachten Regeln der Seekriegsführung inne zu
halten, vermag die Regierung der Vereinigten
Staaten nicht zu glauben, daß die Kaiserliche
Regierung noch länger davon absehen wird,
das unbefriedigende Vorgehen ihres
Seesoffiziers bei Verletzung der
„Lusitania“ zu mißbilligen oder
Entschädigung für die Verluste an
amerikanischen Menschenleben an-
zuerkennen, insofern für zwecklose Vernichtung
von Menschenleben durch eine ungesetzmäßige Hand-
lung überhaupt Ersatz geleistet werden kann.
Die Regierung der Vereinigten Staaten kann
die

Anregung der Kaiserlichen Deutschen Regie-
rung nicht annehmen,

wonach bestimmte Schiffe bezeichnet werden.
die nach Vereinbarung auf den zurzeit wider-
rechtlich verbotenen Meeren frei
fahren sollten, wenn sie auch den freundschaft-
lichen Geist, in dem dieses Angebot gemacht
ist, nicht verletzen. Die Regierung der Ver-
einigten Staaten und die Kaiserliche Deutsche
Regierung kämpfen beide für die Frei-
heit der Meere, die Regierung der Ver-
einigten Staaten wird forschen, für diese
Freiheit zu kämpfen von welcher Seite auch
immer sie verletzt werden möge, ohne Kom-
promiß und um jeden Preis. Sie läßt die
Kaiserliche Deutsche Regierung zu praktischer
Mitarbeit ein im jetzigen Augenblick, wo diese
Mitarbeit am meisten durchsehen kann, und
dies große gemeinsame Ziel am schlagendsten
und wirksamsten erreicht werden kann. Sie ist
auch aufs höchste daran interessiert, dieses
Ziel zwischen den kriegsführenden selbst
wirklich zu sehen, und hält sich jederzeit bereit,
als gemeinsamer Freund zu handeln, dem der
Vorzug zuteil wird, einen Weg vorzuschlagen.
Wittern sie sich die amerikanische
Regierung gerade wegen des großen Wertes,
den sie auf die lange und ununterbrochene
Freundschaft zwischen Volk und Regierung der
Vereinigten Staaten und Volk und Regierung
Deutschlands legt, veranlaßt, bei der Kaiserlichen
Deutschen Regierung feierlich auf der
Notwendigkeit einer gewissenhaften
Beobachtung der neutralen
Rechte in dieser kritischen Angelegenheit zu
bestehen. Die Freundschaft selbst drängt sie,
der Kaiserlichen Regierung zu sagen, daß die
Regierung der Vereinigten Staaten eine
Wiederholung von Handlungen, die
Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Ver-
letzung der neutralen Rechte begehen sollten,
falls sie amerikanische Bürger be-
treffen, als vorfällige und un-
freundlichen Akt betrachten müßte.

zurück. Schritt für Schritt, das feindliche Feuer
immer erwidert, gingen sie zurück, um die Fahne
geschafft. Die Gegner verstärkten ihr Feuer, nach-
dem sie beobachtet hatten, warum der Rückzug
erfolgte. Dem Fahnenführer Sergeant Franke
aus Mittweida zerschmetterte ein Geschöß den
Arm. Aber er ließ seine Fahne nicht von sich.
Da traf ihn zum zweiten Mal in den anderen
Arm. Ein Nachbar riß ihm die Fahne an sich und
sank unmittelbar darauf tödlich getroffen zusam-
men. Dann ergriff sie Unteroffizier Engel aus
Sachlau. Aus seiner Hand empfing sie, als
er ermattet zu Boden stürzte, der Kriegsfreiwillige
Rühn aus Leipzig; so gelang es unter un-
günstigen Umständen und unter Einwirkung des eigenen
Lebens die Fahne zu retten. Schwer waren die
Opfer; denn nur 7 Mann kamen zur Truppe
zurück.

Eine heldenhafte Rettung der Fahne.
Nur einige 20 Mann der 6. Kompanie Inf.-
Regts. Nr. 104 lagen ausgebreitet einem dicht-
besetzten feindlichen Schützengraben gegenüber,
der Fahnenführer mit der Fahne in ihrer Mitte. Viel
Blut war geflossen, aber die tapfere Schar hielt
im stärksten Feuer die gewonnene Stellung mit
zähem Widerstand fest. Jeder Gegenangriff des
Gegners wurde unter blutigen Verlusten für den
Feind zurückgeschlagen. Als aber ein Kamerad
nach dem anderen, tot oder verwundet, das Ge-
wehr aus der Hand sinken lassen mußte, und links und
rechts der vorrückende Feind sie zu überflügeln
drohte, da wußten alle, daß sie dieser erdrück-
enden Übermacht gegenüber nicht mehr siegen konn-
ten. Da war es höchste Pflicht, die Fahne zurück-

Allerlei Kriegsbilder.

Wer plündert in Frankreich?

„Excelsior“ vom 7. Juli 1915 brachte
folgendes:

Im Laufe des vergangenen März wurde
in Verfolgung gewisser Tatsachen bei Frau
Proust in Paris Hausdurchsuchung abgehalten. Man
sand Gegenstände verdächtigen Ursprungs, vor
allem zwei Ordonnanzrevolver samt Futteral,
alte Fahnen und Leinwand. Zur Verant-
wortung gezogen, erklärte die Frau Proust, daß
ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim
70. Territorialregiment, übermittelt worden sei,
der die Fahnen aus dem Schloß von Couen,
wo seine Abteilung untergebracht war, genom-
men habe. Ein Haftbefehl wurde sofort gegen
den Unteroffizier, der zur Front abgegangen war,
erlassen; der Unteroffizier aber verblühte, so-
bald er sich entsetzt sah, Selbstmord, indem
er sich zwei Kugeln in den Kopf schoß, unter
Betreuer seiner Unschuld. Seine Frau er-
schien gestern vor dem Kriegsgericht unter Miß-
tate der Mithild am Diebstahl durch Gefährde.
Nach dem Mithild wurde Frau Proust frei-
gesprochen.

Der „Excelsior“ nennt das einen „dra-
matischen Vorfall“. Wir nennen es eine
neue Bestätigung der bereits genugsam erhär-
ten Tatsache, daß die französischen Sol-
daten im eigenen Lande plündern.

Gott sei mit Rußland.

(TU) Anlässlich der in dem ganzen russi-
schen Reich auf Veranlassung des Seligen. Synod
für den Sieg der russischen Armeen veranstalteten
Bittgottesdienste erließ Großfürst Nikolaus
an die Truppen folgenden Tagesbefehl: „Nach
dem Willen des Vaters und des Heiligen Synod
bittet ganz Rußland heute für den Sieg der rus-
sischen Armeen. Ich bin tief überzeugt, daß un-
sere Gebete, vereint mit denen des Vaters und
seines Volkes von Gott werden erhört werden.
Ganz Rußland vereint seine Kräfte, um die
Armeen mit allem zu versehen, was not ist für
ein siegreiches Kämpfen unserer heldenmütigen
Truppen und unserer Flotte, die mir anvertraut
sind. Vergesst nicht, daß Jar und Rußland heute
helfen mit ihrem Beten und ihrem Arbeiten. Daß
uns von diesem Gedanken durchdringen. Durch
unserem Mut und unseren neuen Heldentaten wer-
den wir ihnen unsere Dankbarkeit erweisen. Gott
und seine mächtige Hilfe sind mit uns. Tragen
wir in unserem Innern den Glauben, das Un-
terpfand des Sieges.“

Das deutsche Bierausfuhrverbot

Hat im neutralen Ausland, so in der Schweiz,
großes Bedauern hervorgerufen. Um nur
wenigstens nach so lange wie möglich einen
Tropfen deutschen Bieres zu haben, wurden,
noch bevor das deutsche Ausfuhrverbot begann,
52 Eisenbahnwagen Münchener
Bier über Romanshorn nach der Schweiz aus-
geführt. Das will was heißen!

Die Geschichte einer Kartoffel-
lieferung.

(bb) Berliner Blätter berichten: Im April
ging durch die Zeitungen unter deutschem
Hinweis auf die Person des Herrn v. Rod-
bielski ein Geschichtchen, wonach der frühere
Landwirtschaftsminister ein Kartoffelge-
schäft mit der Stadt Berlin abgeschlossen
hatte, dann aber, als die Aussicht bestand,
daß die Kartoffelpreise gewaltig steigen würden,
sich seinen Verpflichtungen entzog mit der
Bemerkung, er habe keine Kartoffeln
mehr. Später, als dann die Preise sanken,
habe der Exminister seinerseits auf der Er-
füllung des Vertrages durch die Stadt Ber-
lin bestanden. Diese habe ihm aber er-
widert, da er nach seiner eigenen Erklärung
keine Kartoffeln mehr hätte, wäre sie selber
imstande, ihm aus ihrem Ueberfluß Kartoffeln
abzugeben. Diese Geschichte war auch von
den „Berliner Neuesten Nachrichten“ über-
nommen worden. Herr v. Rodbielski hat dar-
aufhin diesem rechtsstehenden Blatte folgende
Berichtigung gesandt:

„Es ist unrichtig, daß ich mit dem Ber-
liner Magistrat einen Abfluß auf einen
Abruf über ein sehr erhebliches Kartoffel-
quantum jemals getätigt habe. Vielmehr habe
ich niemals Kartoffeln an den Berliner
Magistrat verkauft. Es ist deshalb auch un-
richtig, daß ich das Lieferungsbegehren des
Magistrats mit dem Bescheide, „ich hätte
keine Kartoffeln“ beantwortet habe und daß
mir eine letzte Frist gesetzt und eine Klage
auf Schadenersatz angedroht ist.“

Hochachtungsvoll

gez. v. Rodbielski, Staatsminister.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ be-
merken dazu: „Wir haben dieser Berichtigung
selbstverständlich Aufnahme gewährt. Nach Er-
kundigung an maßgebender Stelle sind wir

belehrt worden, daß das fragliche Kartoffelgeschäft mit einer Aktiengesellschaft für Kartoffelverwertung abgeschlossen wurde, deren Aufsichtsratsvorsitzender und Hauptaktionär Erzengel v. Bodtelski ist. Weiter brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen.

„Der Türkei zum Gruß.“

(TU) Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Der Türkei zum Gruß“ folgendes: Der 23. Juli ist der türkische Freiheitstag. In diesem Tage begann vor sieben Jahren, 1903, die junge Türkei ihr politisches Dasein mit dem Programm, dem Volke der Osmanen im Innern und nach außen eine selbständige Entwicklung zu sichern. Dieses Programm wurde damals auch in solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über ihr Gebiet in Europa und in Asien das Los werfen wollen. Einen Ersatz für solche Scheinfreundschaft hat das ottomanische Reich bei den Mächten gefunden, mit denen es auf einer wahrhaften Interessengemeinschaft, Schulter an Schulter im Kampfe um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampfe bewährt die Türkei ein Heldentum, das den glänzendsten Taten der osmanischen Geschichte ebenbürtig ist. Sie führt den Krieg unter schweren Enttäuschungen für ihre Feinde und zur Bewunderung ihrer Verbündeten. Am Tage der nationalen Feier in Konstantinopel weilen unsere Gedanken mehr als jemals bei den tapferen Bundesgenossen mit dankbarer Freude über die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und mit innigen Wünschen für den endgültigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

Der Verlust des italienischen Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“

hat, wie man aus den italienischen Nachrichten erkennt, die Italiener ganz empfindlich getroffen. Des alten Volkshelden Garibaldi goldene Ehrenspinde sind mit in die Tiefe gesunken, und nicht genug damit, wird jetzt auch bekannt, daß der Kreuzer als Admiralsschiff der vor Nagusa-Chrebova operierenden Kampfesflotte fungierte. Tauscher, die die Reste des gesunkenen Panzerkreuzers abjagten, brachten nämlich die italienische Admiralssflagge zutage. Die Italiener haben natürlich allen Grund, diese Tatsache vor der Welt zu verheimlichen.

Russische Sündenböcke.

(TU) Nach Petersburger Meldungen wurden infolge der gälischen Niederlage 14 russische Generale und Stabsoffiziere ihrer Posten entbunden und vor das Kriegsgericht in Petersburg unter Anklage gestellt.

Untergang eines amerikanischen Vergnügungsdampfers.

1200 Fahrgäste ertrunken.

(WTB) Das Reutersche Bureau meldet aus Chicago: Auf dem Chicago-Flusse kenterte der amerikanische Vergnügungsdampfer „Castland“. Die Zahl der beim Untergang ertrunkenen Passagiere wird auf 1200 geschätzt. Bisher sind 500 Leichen geborgen worden, hauptsächlich aus dem unter Wasser liegenden Rumpf des Schiffes. Es mußten Räder in die Schiffsseite gehakt werden, um die Toten aus dem Schiffe holen zu können.

Als die Katastrophe eintrat, spielten sich gräßliche Szenen ab. Im Augenblicke des Unglücks waren mindestens 2500 Personen an Bord. Den meisten derjenigen, die sich auf Deck befanden, gelang es, sich an den Schiffsrändern festzuhalten, wo sie durch vorbeifahrende Schiffe gerettet wurden. Die Reisenden in den Kabinen, vornehmlich Frauen und Kinder, hatten keine Aussicht, zu entkommen. Feuerwehrlente, die die Ertrunkenen heraufholten, fanden die Leichen in den Kabinen aufgestapelt wie Warenballen, woraus man schließt, daß die Ausgänge gestürzt worden waren. Überlebende erzählen, daß in fünf Minuten alles vorüber war. Die Schreie der Frauen verstummten, als das Wasser in das Schiff eindrang. Die Leichen wurden durch Schleppdampfer an die Küste gebracht und von dort in Eisenbahnwagen weitergeführt. Die Untersuchung in der Leichenhalle ergab, daß viele Frauen die Gesichter zerkratzt und ihre Kleider zerfetzt hatten, was auf einen verzweifeltsten Kampf der Ertrunkenen schließen läßt. Das Kentern des Schiffes wird dadurch erklärt, daß alle Reisenden sich auf eine Seite gedrängt hatten. Diese Erklärung genügt jedoch nicht den Behörden, und man verhaftete den Kapitän, die Offiziere und den Steuermann des Schiffes. Es wird berichtet, daß das Schiff schon früher einmal in Gefahr einer ähnlichen Katastrophe war. Die Inspektoren sagen aus, daß der nötige Wasserballast des Schiffes ausgepumpt worden sei, damit mehr Reisende aufgenommen werden konnten. Nach einer anderen Meinung hat sich das Unglück auf die Weise zugetragen, daß die Maschine zu arbeiten begann, während das Schiff auf Schlamm festsaß, so daß es gehoben und umgeworfen wurde.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 27. Juli. Das Gartenfest zur Ehrung hiesiger Verdunnter, das Freitag nachmittag vom kleinen Kriegsfrauenbund im Hotel Bergheim veranstaltet worden war, hat alle Erwartungen übertroffen. Saal und Garten waren mit Blumen, Blumen und Guirlanden festlich geschmückt und die Verdunnten sowie die auf Urlaub hier weilenden Feldgranen nahmen in hunderter Reihe mit den Damen des kleinen Kriegsfrauenbundes an den weißgedeckten Tischen Platz. Fröhliche Stimmung herrschte von Anfang an und die Kapelle des Kammer-Musikchors, Herrn Herzog, bot ihr Bestes. Einen harten Kampf hatten unsere Feldgranen zu bestehen. Die festgebenden Damen wetteiferten untereinander, herbeizuschaffen, was Küsse und Kellern konnten, und so kam es, daß unsere Granen gar bald die Waffen strecken mußten; denn all der Kaffee, die vielen Torten, Zigaretten, Zigaretten, die Bowle und das Bier waren wirklich nicht zu nehmen. Besonders verdient um die Veranstaltung haben sich die Damen Frau Büttenuth und Frau Landrichter Stäps aus Dortmund, Frau Dr. Lutter und Frä. Klüber von hier erworben, indem sie ihre musikalischen Talente in den Dienst der guten Sache stellten. Solovorträge wechselten ab mit Duetten, die von Frau Landrichter Stäps und Frau Dr. Lutter verständnisvoll am Flügel begleitet wurden. Frau Büttenuth, die für Kamen keine Unbekannte ist, hatte bereits durch ihren Vortrag die Herzen aller gewonnen. Unermüdlich suchte sie durch Regitationen, durch Vorträge von ernsten und heiteren Liedern zur Laute, den Verdunnten die Stunden so angenehm wie möglich zu machen. Kein Wunder, daß Frau Büttenuth große Beifallstürmen erntete. Besonderen Anhang fanden: „Der zurückgebliebene Kaffee“ und „Kleine Brünnen müssen schlafen gehen.“ Herr Rektor Mörder machte die neuesten Kriegsberichte bekannt und schloß seine kleine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Leider eilten die schönen Stunden nur allzu rasch dahin. Um 7 Uhr wurde das Abendbrot eingenommen, das den Soldaten schon wieder vorzüglich mündete. Am Kopf der langgestreckten Tafel hatte Herr Geheimrat Dr. Lenzmann Platz genommen; denn wo seine Verdunnten sind, ist auch er vertreten, und so dankte er dem kleinen Kriegsfrauenbund für die Einladung der Verdunnten. Herr Priem sprach den Dank der Verdunnten aus, sowie allen, die zur Verschönerung derselben beigetragen hatten, im Namen seiner Verdunnten und auf Urlaub weilenden Kameraden, herzliche Dankesworte. Nachdem im Laufe des Abends von unseren Verdunnten noch einige heitere Vorträge zum Besten gegeben worden waren, und der rührige Rechnungsführer des Lazarets, Herr Rektor Mörder dem Geh. San.-Rat Dr. Lenzmann und dessen Tischgenossen, Frau Büttenuth, ein kräftiges Surra gebracht hatte, wurde die Festlichkeit durch einen schneidigen Vorbeimarsch der Verdunnten bechloffen. Dankbaren Herzens gedachten alle der frohverlebten Stunden und nur schwer konnten sie sich von der gastlichen Stätte trennen. Die Damen des kleinen Kriegsfrauenbundes, insbesondere Frau Geheimrat Dr. Lenzmann, die stets für unsere Verdunnten das größte Interesse an den Tag legt, können stolz sein auf den Erfolg ihrer Veranstaltung.

Leider waren auf dem Fest von Freunden der Verdunnten nur wenige zu sehen; mögen doch diese Zeiten dazu beitragen, daß in Zukunft bei ähnlichen Veranstaltungen regeres Interesse gezeigt wird. Bedenken wir doch, was unsere Feldgranen für uns geleistet haben und zeigen wir auf den ihnen zur Ehre gegebenen Veranstaltungen, daß wir ihre Verdienste zu würdigen wissen.

Kamen, 27. Juli. (Verschiedenes.) Bei der Ausführung von Bauarbeiten ist es selbstverständliche Pflicht des Unternehmers, alle zur Verhütung von Unfällen erforderlichen Vorsichtsmaßregeln genau zu beobachten. In dem zu frühen Begreifen der Verhütung von Unfällen, das bekanntlich leicht den Einsturz der Decke zur Folge haben kann, und ebenso in der Nichtabsperrung der gefährlichen Stelle liegt ein von dem Bauunternehmer zu vertretendes Verschulden, das diesen zum Schadenersatz bei einem Unglücksfall verpflichtet.

Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Wie der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, bereits mitgeteilt hat, ist in weiten Kreisen der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, daß es in Frankreich ein geheimes Gefangenenlager gebe, in dem die Kriegsgefangenen von der Außenwelt vollständig abgeschlossen seien. Dieser Auffassung ist der genannte Verein mit dem ausdrücklichen Hinweis entgegengetreten, daß ein solches Lager in Frankreich nicht vorhanden ist. Da das Bild des angeblich geheimen Lagers in einer Vergrößerung noch immer in erheblichem Umfange geklärt wird, sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es nicht ein geheimes, sondern ein ganz bekanntes Lager, höchstwahrscheinlich das Lager Jffoudun, Dep. Indre, betrifft. Es ist anzunehmen, daß die dortigen Kriegsgefangenen inzwischen mit ihren Angehörigen bereits in brieflichen Verkehr getreten sind: es spricht aber nichts dafür, daß die dort gefangen gehaltenen Kriegsteilnehmer irgendwie verheimlicht oder in bezug auf den Briefverkehr mit der Heimat irgendwelchen besonderen Beschränkungen unterworfen würden. Da die Photographie des Lagers leider, anscheinend in nicht ganz lauterer Weise, ausbeutet wird und dem Vernehmen nach noch Hunderte von Frauen das Bild kaufen, in der Hoffnung, einen vermischten Angehörigen darauf zu entdecken, wird vor dem Ankauf dieses Bildes noch einmal dringend gewarnt: die an den Kauf eines solchen Bildes geknüpften Hoffnungen müssen mit einer schweren Enttäuschung enden, wie die Tatsache beweist, daß die Zahl der angeblich „erkannten“ Personen in der Tausende liegt, während das Bild nur etwa 600 Personen darstellt.

(Das Drahtsteigenlassen ist verboten.) Jetzt, wo die Stoppelfelder wieder unsere Zün-

gen einladen, ihre Drachen steigen zu lassen, sei daran erinnert, daß das Drahtsteigenlassen bei hoher Strafe verboten ist.

(Pulswärmer genug!) Die Heeresverwaltung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterfeldzug der Bedarf an warmer Unterbekleidung, namentlich an Handschuhen, Pulswärmern und Kopfschülern, schon jetzt reichlich gedeckt ist.

Die Eisenbahndirektion Essen hat eine Verfügung an ihre Stationen gerichtet, in der u. a. folgendes ausgeführt ist: „Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Beförderung der Jugendkompagnien zu den Sägen des Militärarbeits, wenn die Kosten nicht bar bezahlt, sondern gestundet werden sollen, nur erfolgen wird, wenn die Führer die Anträge an die Vertrauensmänner der Regierungspräsidenten in Münster, Minden, Düsseldorf und Hagen (letzterer für Aachen) stellen und die Vertrauensmänner die Anträge durch die Linienkommandantur und bezw. dem Bahnbesolmähigten zustellen. Nach Anordnung des Generalkommandos des 7. Armeekorps müssen die Anträge 14 Tage vor der beabsichtigten Fahrt unter genauer Angabe der Zahl der Teilnehmer gestellt werden. Die Führer der Jugendkompagnien sind bei Anträgen, die bei den Dienststellen eingehen, hierauf aufmerksam zu machen.“

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen am Mittwoch, den 23. d. Mts., die Eheleute Rentner Friedrich Grevel, BahnhofsstraÙe, hiersehl. Bei der allgemeinen Achtung, deren sich das Jubelpaar im goldenen Hochzeitsfranze erfreut, ist es verständlich, daß die Zahl der ihnen zugekauften Ehrungen für diesen Tag eine große sein wird. Möge es den Jubilaren vergönnt sein, nach einem weiteren Jahrzehnt gemeinsamen Erdenwallens auch den Tag der diamantenen Hochzeit in Gesundheit und Zufriedenheit begehen zu können.

Eine Felddienstreife in größerer Verbands mit einer anschließenden vaterländischen Feier auf der Wilhelmshöhe wird unsere Jugendkompagnie am Sonntag, den 1. August d. J. veranstalten. Es beteiligen sich daran die Jugendkompagnien Anna, Fröndenberg, Langschede, Billmerich, Massen und vermullich auch Methler und Kaiserau. Die Jugendkompagnie Kamen rückt bereits am Sonnabend, den 31. d. Mts. nachmittags ab. Sie tritt um 5,30 Uhr auf der Schützenhofwiese zum Ausmarsch an und bezieht Ortsunterkunft in mehreren Dörfern an der Ruhr. Der erste Zug wird in Dellwig und Altdorf, der zweite Zug in Billmerich und der dritte Zug in Langschede in militärischer Weise untergebracht werden. Durch die Unterbringung in Ortsquartieren soll die Jungmannschaft die militärischen Gepflogenheiten kennen lernen. Abends wird Zapfenstreich und morgens Beden gehalten werden. Am Sonntag in aller Frühe vereinigen sich dann die drei Züge in einem noch zu bestimmenden Orte mit den Jugendwehren von Fröndenberg, Langschede und Billmerich, um gegen die Jugendwehren von Anna, Massen, Methler und Kaiserau „ins Feld zu ziehen“. Nach beendeter Felddienstreife rücken alle Jugendwehren zum Bismarkturm auf der Wilhelmshöhe, wo in Anbetracht der einjährigen Wehrverlehrs des Tages der Mobilmachung ein Feld- und Dankgottesdienst stattfindet wird. Nach Schluß des Gottesdienstes stellen sich sämtliche Jugendkompagnien zur Parade auf, die Herr Hauptmann Leeemann, Amtmann von Fröndenberg, abnehmen und die mit dem Vorbeimarsch enden wird. Die Musik stellt die Blatoische Kapelle in Anna. Unsere Bürgerschaft wird zu dieser vaterländischen Feier freundlichst eingeladen. An die Lehrs Herren und Arbeitgeber unserer Jungmannen richten wir die Bitte, die Jungmannschaft am Sonnabend so frühzeitig von der Arbeitsstelle zu entlassen, daß sie an dem Ausmarsch teilnehmen kann. Die jungen Leute werden sich alsdann durch erhöhte Arbeitsfreudigkeit gewiß recht dankbar erweisen.

Vergalmen, 27. Juli. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Gekreite Werning von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

Everberge, 27. Juli. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Musikföhrer im Infanterie-Regiment Nr. 45 Alfred Poppmeier von hier. Als der Krieg ausbrach, gehörte er dem Grenadier-Regiment als aktiver Soldat an und erlitt bereits am 17. August eine schwere Verletzung beider Beine. Von seinen Verdunnten geheilt, kam er zum zweiten Male an die Front und jetzt ereilte ihn in einem der letzten schweren Gefechte die tödliche Kugel. Der Gefallene ist ein Sohn des Verginvaliden Heinrich Poppmeier von hier, der außer diesem noch drei weitere Söhne im Felde stehen hat.

Susen, 27. Juli. Eine bedauerliche Kunde hat unseren Ort erreicht. Am 13. ds. Mts. ist, wie bereits kurz gemeldet, der Direktor der Zeche „Court“, Herr Bergassessor Engeling den Selbentod infolge der erlittenen schweren Verwundung gestorben. Herr Assessor Engeling war als Oberleutnant zu Beginn des Krieges dem Aufse des Kaisers getoigt und kämpfte seit September an der Westfront. Für seine Verdienste dort wurde er zunächst Weimachten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, am Geburtstag S. M. des Kaisers zum Hauptmann befördert und ihm kurz vor seiner Verwundung das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Diese Auszeichnungen dürften zur Genüge beweisen, daß dieser Mann dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet hat. Aber nicht nur vor dem Feinde, sondern auch während seiner Tätigkeit auf Zeche „Court“ hat dieser edel denkende Mann sich wertvolle Verdienste erworben, die ihm bei den Bewohnern der hiesigen Gemeinden stets ein ehrendes Andenken sichern werden. Trotzdem er nicht hier am Orte wohnte, hat er doch stets die Interessen der einzelnen Gemeinden wahrgenommen, was besonders bei Susen der Fall ist; verbannt ihm daß diese Gemeinde die Versorgung mit elektrischem Strom durch die Zeche „Court“ unter sehr günstigen Bedingungen, wie auch ihre Erweiterung durch die Einmengen-

dung von Biberholz. Ferner auch die Möglichkeit des Ausbaues von Straßen, sowie der Errichtung der neuen Volkshule, die eine große unserer Gemeinde werden soll. Das Wohl der Bewohner der hiesigen Gemeinden, die zum großen Teil zur Belegschaft der Zeche „Court“ gehören, die Wohlfahrtsvereinigungen sowohl der Gemeinden, wie auch der Zeche stets seiner besondern Fürsorge. Er war Mitglied des Kriegerevangelischen Landwehrvereins Court-Susen und Ehrenmitglied des Kriegerevangelischen Landwehrvereins der Kolonie Kaiserau, welchen Vereinen er immer besondere Interesse entgegenbrachte.

Dortmund, 26. Juli. (Zwei Kinder aus dem Fenster gekürzt.) Samstag abend gegen 7 Uhr stürzten die beiden Kinder der in der Höfensburgstraße 5 wohnenden Eheleute Schreiner Hafe aus dem dritten Stock auf das Hofpflaster. Der dreijährige Junge erlitt einen Unterschenkelbruch, während das fünfjährige Mädchen schwere Kopfverletzungen davontrug und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Das Unglück geschah, als die Frau, deren Mann im Felde steht und erst kürzlich auf Urlaub war, auf der Treppe mit Hausputz beschäftigt war.

Hagen, 24. Juli. Ein umfangreicher Diebstahl und Hehlereiprozess fand vor der Strafkammer statt. Der Angeklagte Meyer war beschuldigt, vom November vorigen Jahres bis zum Februar dieses Jahres 32 schwere Einbrüche in Hagen und Umgebung verübt zu haben, und zwar unter Unterstützung und Beihilfe der übrigen Angeklagten. Meyer wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt.

Bedum, 24. Juli. (In Bedum ist ein Ding passiert...) Bei Gelegenheit der Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins hiersehl. hielt Herr Gutsherr Hofen-Krampe im Kirchspiel Bedum eine Rede auf die Frauen, deren Tugenden nie so sehr ins helle Licht getreten seien wie jetzt, wo Gatten, Söhne, Brüder und Anverwandte unter den Fahnen weilen. Ein Fall in Bedum zeigte, so schreibt die „Glocke“, was alles möglich sei, wenn die Bauernfrau nicht ihre Augen überall hätte und wenn sie nicht von der Sache verstände. Auf einem Gutshof seien zwei Mägde gebunden worden, eine aus Polen und die andere aus Galizien. Als sie mit Melkern in den Kuhstall geführt worden seien, habe die erste den Eimer unter das Futter der Kuh gestellt und sich gedacht, daß er von selbst volllaufen werde. Na, das sei ein verzeihlicher Irrtum gewesen. Die zweite aber habe bei ihrer Kuh den Schwanz ergriffen, ihn einen Puppenfingerring hin und her bewegt und gelaugt, auf diese Weise käme die Milch in den Eimer. Was wäre da wohl passiert, wenn die sachkundige Gutsbesitzerin nicht eingegriffen hätte?! — Die Sache läßt natürlich stürmische Heiterkeit aus.

Dahlhausen, 24. Juli. (Vom Zuge erfasst.) In der Nacht kurz nach 11 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke Altdorf-Dahlhausen in der Nähe der Ruhrbrücke der Hilfsanwärter Mühlemeyer aus Altdorf von einem Güterzug erfasst und zur Seite geschleudert. Mühlemeyer erlitt einen komplizierten Schädelbruch und verschied sofort. Die Leiche wurde nach Altdorf überführt.

Barmen, 24. Juli. Der Verurtheilte der Stadt Barmen, der Oberassistent Martin Gerg, wurde von der Oberfeldher Strafkammer wegen Veruntreuung von Mandatgeldern in einer Höhe von 1500 M. zu 6 Monaten Gefängnis sowie 500 M. Geldstrafe verurteilt. Beantragt waren bei sofortiger Verhaftung 18 Monate Gefängnis.

Elberfeld, 26. Juli. Gegen die Preistreiberien auf dem Lebensmittelmarkt hat der Oberbürgermeister Fund folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Die Klagen über die Steigerung der Lebensmittelpreise sind zum Teil insofern unberechtigt, als in der Tat die Absperrung gegen das Ausland, die Knappheit an bestimmten Warengattungen und der Mangel an geschulten Kräften es unmöglich machen, an den gewöhnlichen Preisen festzuhalten. Da durch eine Verteuerung der gesamten Lebenshaltung unvermeidlich geworden ist, ist es um so mehr bedauerlich, wenn die Preise noch mehr in die Höhe getrieben werden, als es die oben angeführten Umstände rechtfertigen, und sogar die geringsten Grund zu einer Preissteigerung vorliegt, ebenfalls eine Preisverhöhung erfahren. Derartig ungerechtfertigten Preiserhöhungen muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Ich richte deshalb an die Bürgerschaft das Ersuchen, von Fällen, in denen eine solche ungerechtfertigte Ausnutzung der Verbilligung durch Hersteller oder Vertreiber von Lebensmitteln vorzuliegen scheint, mir unverzüglich unter bestimmter Bezeichnung der Ware, des Preises, der Bezugsquelle und des Tages des Bezuges Anzeige zu machen. Sollte es sich dann herausstellen, daß tatsächlich die geforderten Preise im Mißverhältnis zu den Herstellungs- oder Erwerbskosten stehen, werde ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln dagegen vorgehen. Ich weise namentlich darauf hin, daß solche Geschäfte mit ihrer Schließung für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zu rechnen haben.“

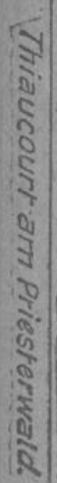
Aus aller Welt.

Schiffszusammenstoß. Der „Imperial“ meldet aus Tanger, daß infolge Rebellens in der Meerenge ein italienischer Transportdampfer mit 2000 zum Heere einberufenen Italienern am Bord mit dem griechischen Dampfer „Giorgos“ zusammengestoßen ist. Beide Schiffe sind ernstlich beschädigt. Der italienische Transportdampfer ist mit eigener Kraft nach Gibraltar gefahren. Das griechische Schiff wurde von einem englischen nach Tanger geschleppt.

(66)
"Herfules"
des norw
der mit S
land unter
einem Unt
Der Mann
lassen, in
brückigen
verließen,

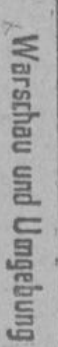
„Sind die frecheren Hände des jungen Mädchens mit ihren kühnen Tünden Tünden umschlingend.“ Sie müssen lernen, Sonette

Thiaucourt a



mit Prieserwald.

Saunt der Schläferin.
Saunt ging Edwether Gerstinde, um in
ihrem kleinen Patienten Staus zu sehen.



den Aborten fernzuhalten. Man nehme auch den Fliegen die Möglichkeit, Straßenseite überhaupt aufzunehmen, indem man

Ich bejammere ihn nicht, weil die Hauslinge ihn
hier an diese Stelle legt. Ist die Stellung
des Säuglings nicht möglich, so ist er müde.